

Weniger gut als gedacht

Sylvie Eigenmann

Autor: Stefan Knobloch
 Titel: Mehr Religion als gedacht! Wie die Rede von Säkularisierung in die Irre führt

Verlag:	Herder	Umfang:	206 Seiten
Erscheinungsort:	Freiburg/ Breisgau	Preis:	16,90 €
Erscheinungsjahr:	2006	ISBN:	3-451-29141-X

Die Welt ist nicht profan geworden, behauptet Stefan Knobloch in seinem Buch. »Mehr Religion als gedacht! Wie die Rede von Säkularisierung in die Irre führt« klingt interessant und ist gerade dieses Jahr erschienen – ein aktuelles Buch zu einem aktuellen Thema, meint man. Dass nicht alle Gesellschaften und Kulturen, soweit als solche abgrenzbar, ihre religiösen Traditionen weitgehend aufgegeben haben, ist klar. Aber wir, wir deutschen katholischen Christen des 21. Jahrhunderts, die wir reihenweise aus der Kirche austreten, wie steht es um uns?

Gerade wir sind Knoblochs Untersuchungsobjekt. Seine These: Die Religiosität sei nicht verschwunden, sondern habe sich individualisiert, strukturell bedingt durch die moderne Gesellschaftsentwicklung, und sich ins Private zurückgezogen – sie misst sich eben nicht bloß an der Teilnahme an der Volkskirche. Ein Aspekt davon sei auch, dass neue Formen von Religiosität, was man gemeinhin großzügig als »New Age« bezeichnet, einen markanten Zulauf registrieren würden; der allgemeine Religionsbegriff sei zu eng gefasst.

So weit, so gut. Ebenfalls ist interessant zu lesen, dass die Konfessionslosen Westdeutschlands zu 52 Prozent an Gott oder ein höheres Wesen glauben und sich zu 25 Prozent subjektiv als religiös einschätzen (Werte für Ostdeutschland: jeweils 12 und 3 Prozent). Aber nach nur einer Seite Lektüre bemerkt der religionswissenschaftliche Leser: Dies ist kein religionswissenschaftliches Buch.

Zwar gibt sich Knobloch alle Mühe. Eine klare Gliederung, eine leicht leserliche Sprache, sorgfältige »wissenschaftliche« Vorklärungen über die Geschichte des





Religionsbegriffs und verschiedene Ansätze sind hinlänglich positive Aspekte. Doch die Meinung, die hinter allem durchschimmert und auf den letzten achtzig Seiten in einer ehrerbietigen Hymne an Karl Rahner gipfelt, zeigt: Dies schrieb ein Theologe.

Stefan Knobloch ist Kapuziner und Professor für Praktische Theologie an der Universität Mainz. So ist denn auch sein Interesse an der »neuen« Religiosität eben doch nicht auf deren neue Formen gerichtet, sondern beharrt auf dem katholischen Christentum. Er benützt den Begriff »Gott«, ohne eine genauere Erklärung dazu abzugeben. Sein Menschenbild teilt er mit Karl Rahner: Der Mensch ist einer, »der es mit Gott hat«, in dem Gott selbst eine Wirklichkeit angelegt habe, die nicht von der »Säkularisierungsfalle« erlegt werden soll. Die alles entscheidende Vorgabe ist für ihn das Faktum der Offenbarung: Die christliche Religion sei nicht auf das religiöse Bedürfnis oder Interesse des Menschen rückführbar, sondern einzig und allein auf die Offenbarung Gottes, die aus dessen freier Initiative ergangen sei und die in Jesus Christus ihre »letzte Aufgipfelung und Endgültigkeit« gefunden hätte. Hier beginnt ein Religionswissenschaftler zu gähnen.

Aber auch Knobloch kann umgekehrt mit dieser Disziplin wenig anfangen. Sie gelange ja – die übliche Kritik – nicht bis an den Kern ihres Gegenstandsbereiches, das Absolute, Transzendente, Gott, heran. Außerdem bemängelt er, dass diese Wissenschaft ohne substantiellen Religionsbegriff arbeitet. Vor allem aber bewege sich die Religionswissenschaft innerhalb eines hermeneutischen Zirkels: Durch den eigenen Einfluss auf das religiöse Feld, das durch religionswissenschaftliche Untersuchungen ja verändert würde, würde die Religionswissenschaft quasi nur ihre eigenen Wirkungen, nicht aber das Feld an sich, untersuchen; dieses hingegen verlöre »seine Unabhängigkeit, gewissermaßen sein ursprüngliches Selbstsein [...]«. Er schließt daraus, »dass es diese Wissenschaften nicht schlicht mit der Religion in unserem Lande, mit der religiösen Befindlichkeit der Gesellschaft und der Menschen in ihr, den Katholikinnen und Katholiken, zu tun haben. «



Auch in Knoblochs Kapitel über das Verhältnis zu nichtchristlichen Religionen geht es teilweise haarsträubend weiter, etwa, wenn er schreibt: »Die nichtchristlichen Religionen sind in der Tat Religionen unserer Zeit geworden, insofern sie uns im Zuge der modernen weltweiten Globalisierung [...] näher auf den Leib gerückt sind als je [zuvor].« Weiter fordert er: »Ohne Frage, wir haben die Aufgabe, die andern religiösen Traditionen im Licht Jesu von Nazaret zu sehen.«

Dass sich trotz allem anscheinend das gesellschaftliche Verständnis von Religion weithin am reduzierten Religionsverständnis »dieser Wissenschaften«, womit er auch die Religionssoziologie meint, orientiere, kritisiert er. Nur die Theologie kann zum letzten Geheimnis des Menschen vordringen, indem sie es berge. Und am besten die Theologie Karl Rahners.

Nach zweihundert Seiten in den Sinngefilden Stefan Knoblochs hat der heutige Religionswissenschaftler einmal mehr eine Standpunktuweisung durch die Theologie erfahren. Es mag für kirchliche Amtsträger und moderne binnenkirchliche Fragestellungen geeignet sein, doch ein Buch mit Bibelziten als Referenz kann einem Religionswissenschaftler höchstens als Untersuchungsobjekt dienen. Ob es, wie es behauptet, das Denken über Religion verändert, dies zu beurteilen bleibt jedem selbst überlassen.

Rezensiert von Sylvie Eigenmann, Universität Bern

Kontakt: sylvie_eigenmann@students.unibe.ch